

Aktuelle Entwicklungen von Open Access und die Umsetzung an einer Universität

Christian Fuhrer*, Franziska Moser*, André Hoffmann*

Zusammenfassung

Open Access ist ein umfassendes und seit einigen Jahren zunehmendes Thema und beinhaltet viele Ebenen und Anspruchsgruppen. Es gilt, Entwicklungen im In- und Ausland zu beobachten, sie nach Möglichkeit mit zu gestalten und an Hochschulen und anderen Forschungsinstitutionen umzusetzen. Wir beschreiben in diesem Artikel internationale Trends von Open Access sowie die aktuelle Situation in der Schweiz, und legen die Umsetzung an der Universität Zürich mit Zukunftsplänen und einigen Schwerpunkten dar.

Abstract

Open Access is a comprehensive and increasing topic comprising many dimensions and stakeholders. It is essential to observe national and international developments, to contribute to them where possible and to implement them at universities and other research institutions. In this article we describe global trends of Open Access as well as the current situation in Switzerland, and we sum up the implementation at the University of Zurich including future plans and some key aspects.

* Universität Zürich, Hauptbibliothek, Open Access, Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich.

E-mail: christian.fuhrer@hbz.uzh.ch
www.hbz.uzh.ch, www.oai.uzh.ch



Christian Fuhrer, Dr. phil. nat., studierte Biologie II und promovierte in Biochemie am Biozentrum der Universität Basel und forschte mehrere Jahre als Postdoc in den USA im Gebiet der molekularen und zellulären Neurowissenschaften. Er leitete danach eine neurobiologische Arbeitsgruppe an der Universität Zürich, wo 2005 seine Habilitation und Ernennung zum Titularprofessor erfolgte. Seit 2006 arbeitet er an der Hauptbibliothek der Universität Zürich, zunächst als Koordinator Open Access und seit 2011 als Leiter der Abteilung Open Access. Er erstellte die schweizerischen Beiträge zur Informationsplattform open-access.net, koordinierte den nationalen Input zu Open Access in die Strategien des SUK-Programm 2013–2016 P-2 «Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung» und wirkt regelmässig im Programmkomitee der «Open-Access-Tage» mit, der grössten Konferenzreihe zu Open Access im deutschsprachigen Raum. Für die Umsetzung ihrer Open-Access-Strategie erhielt die Universität Zürich im Jahr 2010 den Preis als «BioMed Central's Open Access Institute of the Year», zusammen mit der Harvard University und der Chinese Academy of Science.



Franziska Moser, Bachelor of Science FHO in Informationswissenschaft, studierte Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur. Seit Januar 2011 arbeitet sie im Open-Access-Team der Hauptbibliothek der Universität Zürich. Dort koordiniert sie unter anderem die Mitgliedschaften bei Open-Access-Verlagen und den Publikationsfonds.



André Hoffmann, M.A., studierte Soziologie und Medienwissenschaften an der Universität Konstanz. Mit Erfahrungen in den Bereichen Archivwesen und Open Access ist er seit 2012 Teil des Open-Access-Teams der Hauptbibliothek der Universität Zürich und u.a. zuständig für die Themen Forschungsdatenmanagement und Langzeitarchivierung. Im Projekt OpenAIREplus unterstützt er die schweizweite Umsetzung der Europäischen Open-Access-Richtlinien.

1. Einleitung

Open Access, der freie Zugang zu wissenschaftlichen Werken, hat viele Dimensionen, wie sich in der Schweiz gerade in jüngster Vergangenheit gezeigt hat. Dazu gehören strategische Überlegungen, die Politik, Leitlinien (Policies), Finanzen und Geschäftsmodelle, die Problematik des vorherrschenden lizenzgebundenen Publikationswesens mit seinen verlags-diktieren Preissteigerungen, Unterschiede zwischen den Fachgebieten bspw. die Naturwissenschaften und Medizin gegenüber den Geisteswissenschaften, die internationale Bewegung samt Vorbildern – und die Umsetzung von Open Access vor Ort an einer Hochschule. Betroffen sind – und das macht die Sache nicht einfacher – etliche Anspruchsgruppen, wovon die Forschenden, manchmal ohne es zu merken, als Hauptproduzenten und Konsumenten wissenschaftlicher Werke eigentlich im Zentrum stehen. Um sie herum agieren ihre Hochschulen und Bibliotheken, die Wissenschaftsverlage, Geldgeber (Funders), Akademien und zunehmend die (Forschungs-)Politik. Die Forschenden merken von den grossen Geldflüssen im wissenschaftlichen Publizieren oftmals nicht viel, was die erwähnten Preissteigerungen letzten Endes erst ermöglicht hat.

Hochschulen stehen vor der Aufgabe, aus dieser Komplexität die wichtigsten (inter-)nationalen Trends in eine Umsetzung vor Ort zu führen, in Absprache zwischen Hochschulleitung, akademischen Diensten und Forschenden und mit konkretem Support für die Forschenden. Oftmals ist die Organisation und Umsetzung von Open Access an der Hochschulbibliothek angesiedelt, welche u.a. zusammen mit den Informatikdiensten das institutionelle

Open-Access-Repository betreibt und sich um Finanzierungsmöglichkeiten und etliche weitere Aspekte von Open Access bemüht. So sollen die Green Road zu Open Access (Hinterlegen von Vollversionen der Publikationen in einem Repository) sowie die Gold Road zu Open Access (direkte Veröffentlichung bei einem Verlag mit Open Access) ermöglicht werden. Etliche Hochschulen auch in der Schweiz sowie der Schweizerische Nationalfonds (SNF) haben dazu vor einiger Zeit die «Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen»¹ von 2003 unterzeichnet und Open-Access-Policies² formuliert.

2. Trends von Open Access

In den letzten Jahren hat sich der Kreis der Open-Access-Unterstützer stark erweitert. Nebst vielen anderen haben auch die UNESCO, die LERU (League of European Research Universities, der aus der Schweiz die Universitäten Genf und Zürich angehören), und ALLEA (All European Academies, eine Dachorganisation für die Akademien der Wissenschaften Schweiz) Open Access Guides, Roadmaps und Erklärungen teils mit konkreten Handlungsanweisungen verfasst³.

Es gibt eine steigende Anzahl von Open-Access-Verlagen und Geschäftsmodellen. Das Directory of Open Access Journals verzeichnet gegen 10'000 Zeitschriften, wovon über 5'500 auf Artikelbene über das Directory durchsuchbar sind⁴. Verbreitet als Geschäftsmodelle sind APCs (article processing charges, d.h. Open-Access-Publikationskosten pro Artikel, mit denen sich eine Open-Access-Zeitschrift finanziert, und die bei der Autorenschaft fällig werden), institutionelle Mitgliedschaften bei Verlagen, mit denen eine Hochschulbibliothek die APCs teilweise oder ganz übernimmt und ihre Forschenden dadurch entlastet, sowie Publikationsfonds, letztere zumindest an ausländischen Universitäten. Vor allem etablierte lizenzgebundene Verlage haben das Hybridmodell eingeführt, bei dem einzelne Artikel in weiterhin lizenzpflichtigen Zeitschriften gegen APCs Open Access sind. Nicht überraschend unterstützen Hochschulen dieses Modell nur selten, da ihre Bib-

liotheken weiterhin die teuren Lizenzen bezahlen müssen und leicht ein doppelter Gewinn («double dipping») für die Verlage entsteht. Gefragt ist hier eine lokale Verrechnung der an einer Hochschule bezahlten APCs mit ihren Lizenzgebühren, doch solche Modelle sind noch selten^{5,6}.

Open Access ist auch zunehmend bei Büchern zu beobachten. Das Directory of Open Access Books sowie die Plattform OAPEN (Open Access Publishing in European Networks) verzeichnen resp. speichern frei zugängliche elektronische Bücher (Open Access E-Books). Sie zeigen, dass renommierte ausländische Verlage wie De Gruyter und Böhlau mittlerweile Open-Access-Modelle für Monografien und Sammelwerke im Programm haben inkl. Erwerb des gedruckten Buches gegen Bezahlung über verschiedene Plattformen einschliesslich Amazon, manchmal über print-on-demand⁷.

Immer öfter legt die Politik einen Rahmen um die eingangs erwähnten Anspruchsgruppen. Regierungen und Parlamente befassen sich mit Open Access, erlassen Berichte und Stellungnahmen, führen Debatten, woraus teilweise Gesetze resultieren. In Grossbritannien beispielsweise entstand so im Auftrag der Regierung der «Finch Report» der «Working Group on Expanding Access to Published Research Findings»⁸, mit Bevorzugung von Open Access, vor allem Gold Open Access, als künftiges Publikationsmodell und mit Kostenüberlegungen. Es folgte ein gegenüber der vorgeschlagenen Finanzierung kritischer Gegenbericht des «Business, Innovation and Skills Committee» des britischen Parlaments, welcher Green Open Access stärken will⁹. Trotzdem begannen die Research Councils UK mit neuer Policy und Zahlungen für Gold Open Access. In Deutschland ist Open Access als Ziel erwähnt im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD¹⁰ sowie im neuen Landeshochschulgesetz von Baden-Württemberg¹¹. Der Bundestag beschloss auf nationaler Ebene die Einführung eines unabdingbaren Zweitveröffent-

⁵ Siehe dazu auch: Bo-Christer Björk und David J. Solomon (2014).

«Developing an Effective Market for Open Access Article Processing Charges», Report to a consortium of research funders, <http://www.wellcome.ac.uk/About-us/Policy/Spotlight-issues/Open-access/Guides/WTP054773.htm> [4.6.2014].

⁶ Ein interessanter Fall ist das «Gold for Gold»-Modell der Royal Society of Chemistry, bei dem Hochschulbibliotheken Vouchers für APCs erhalten (die sie an ihre Forschenden weiterleiten) und zwar etwa im finanziellen Umfang ihrer Lizenzzahlungen.

⁷ <http://www.doabooks.org>, <http://www.oapen.org> [4.6.2014]

⁸ <http://www.researchinfonet.org/publish/finch> [4.6.2014]

⁹ <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm201314/cmselect/cmbis/99/9902.htm> [4.6.2014]

¹⁰ <https://www.cdu.de/sites/default/files/media/dokumente/koalitionsvertrag.pdf> [4.6.2014]

¹¹ <http://mwk.baden-wuerttemberg.de/hochschulen/landeshochschulgesetz> [4.6.2014]

¹ http://openaccess.mpg.de/3515/Berliner_Erklaerung [aufgerufen am 4.6.2014]

² ROARMAP (Registry of Open Access Repositories Mandatory Archiving Policies) bietet einen Überblick über Schweizer Open Access-Policies unter <http://roarmap.eprints.org/view/geoname/geoname=5F2=5-FCH.html> [4.6.2014]

³ Vgl. UNESCO Policy Guidelines for the Development and Promotion of Open Access; The LERU Roadmap towards Open Access; LERU Roadmap for Research Data; ALLEA Statement on Enhancement of Open Access to Scientific Publications in Europe; ALLEA Joint Declaration «Open Science for the 21st Century»

⁴ <http://doaj.org> [6.6.2014]

lichungsrechts als Grundlage für die Green Road zu Open Access¹².

Da wissenschaftliches Publizieren – auch mit Open Access – mit Kosten verbunden ist, spielen Funders wie der britische Wellcome Trust, die US-amerikanischen National Institutes of Health oder die Europäische Kommission mit ihrem neuen Programm Horizon 2020 (das Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der Europäischen Union) eine immer wichtigere Rolle bei Open Access. Diese erwähnten Geldgeber und mit ihnen viele andere verlangen von ihren Beitragsempfängern grundsätzlich, die entstandenen Werke mit Open Access zur Verfügung zu stellen¹³. Dazu bieten sie Unterstützung bei den Publikationskosten und im Fall der EU Informations-, Helpdesk- und Nachweisplattformen wie OpenAIR¹⁴. Der österreichische FWF kennt grosszügige Finanzierungsrahmen für Herstellung und Veröffentlichung von Buchpublikationen mit Open Access¹⁵. Die National Institutes of Health sowie der Wellcome Trust halten unter Umständen Gelder an Forschende zurück, wenn diese die Open-Access-Verpflichtung nicht erfüllen¹⁶.

Ein weiterer Trend, obschon bereits in der Berliner Erklärung von 2003 enthalten, ist die Ausweitung von Open Access auf Forschungsdaten. Diese sollen wenn möglich als Open Data, zitierbar und mit den daraus entstandenen Publikationen vernetzt veröffentlicht werden, wobei Fragen des Datenschutzes und des geistigen Eigentums zu beachten sind. Die Europäische Kommission hat mit Horizon 2020 auch ein Pilotprojekt zu Data Management und Open Data gestartet¹⁷.

3. Open Access in der Schweiz: neue Programme, neue Regelung des Schweizerischen Nationalfonds, Petition, Politik und Polemik

Diese Trends sind auch in der Schweiz angekommen, in jüngster Zeit besonders heftig und auf der strategisch/politischen Ebene. Seit einigen Jahren wird die Green Road bereits durch universitäre Repositorien und lokale Open-Access-Teams vorangetrie-

ben, und mehrere Hochschulbibliotheken kennen Mitgliedschaften bei Open-Access-Verlagen zur Unterstützung ihrer Forschenden. Mitglieder der lokalen Open-Access-Teams stehen untereinander in Kontakt durch eine Arbeitsgruppe, Mailingliste und gelegentliche Treffen. Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken¹⁸ bringt Open Access, vorab Klauseln zur Green Road, in seine Lizenzverhandlungen mit Verlagen ein. Mit Unterstützung des Projekts e-lib.ch (Elektronische Bibliothek Schweiz¹⁹) entstanden durch Schweizer Bibliotheken Retrodigitalisierungsplattformen, in denen eine breite Vielfalt von vorab älteren Inhalten grösstenteils frei zugänglich angeboten wird (e-codices, e-rara, e-manuscripta, retro.seals.ch)²⁰. Bei retro.seals.ch (swiss electronic academic library service) stehen mittlerweile 252 retrodigitalisierte Zeitschriften mit kulturellem Bezug zur Schweiz im Angebot. Auch grössere Open-Access-Verlage sind in der Schweiz beheimatet, z.B. Frontiers mit Sitz in Lausanne und MDPI (Multidisciplinary Digital Publishing Institute) aus Basel.

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften führt Open Access als Ziel und bietet ihren Mitgliedern proaktive Hilfestellung²¹. Das neue SUK-Programm 2013–2016 P-2 «Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung» der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) in Zusammenarbeit mit der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) ist ein mehrjähriges und ambitioniertes Programm mit folgendem Anspruch (Zitat aus der Programmwebseite²²): «Die digitale wissenschaftliche Information ist ein Bereich, der sich stark entwickelt. Es wird für die Zukunft des Wissenschaftsplatzes Schweiz entscheidend sein, dass die Lehrenden, Forschenden und Studierenden über die richtigen Instrumente verfügen, um optimal an Informationen heranzukommen und sie zu bearbeiten. Dies ist das Ziel des SUK-Programms [...]» Open Access ist als Zielsetzung dabei gut vertreten, wie den vom Programm bislang publizierten Berichten «White Paper for a Swiss Information Provisioning and Processing Infrastructure 2020» und «Nationale Strategie: Bündelung der Kräfte in der wissenschaftlichen Information» zu entnehmen ist. Bleibt abzuwarten, mit welchen Massnahmen und Projekten Open Access konkret umgesetzt wird – das Programm gibt als Priorität die Green Road vor der Gold Road an.

¹² http://open-access.net/ch_de/austausch/news/news/anzeige/bundestag_beschliesst_open [4.6.2014]

¹³ Siehe beispielsweise die «Guidelines on Open Access to Scientific Publications and Research Data in Horizon 2020» der EU: http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-pilot-guide_en.pdf [4.6.2014]

¹⁴ <https://www.openaire.eu> [4.6.2014]

¹⁵ http://www.fwf.ac.at/de/projects/selbststaendige_publicationen.html [4.6.2014]

¹⁶ <http://www.nature.com/news/funders-punish-open-access-dodgers-1.15007> [4.6.2014]

¹⁷ «Guidelines on Data Management in Horizon 2020» der EU: http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-data-mgt_en.pdf [4.6.2014]

¹⁸ <http://lib.consortium.ch> [6.6.2014]

¹⁹ <http://www.e-lib.ch> [4.6.2014]

²⁰ <http://www.e-codices.unifr.ch>, <http://www.e-rara.ch>, <http://www.e-manuscripta.ch>, <http://retro.seals.ch> [4.6.2014]

²¹ <http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/open-access.html> [4.6.2014]

²² <http://www.crus.ch/isci> [4.6.2014]

Im Einklang mit Entwicklungen im Ausland kommt dem grössten Funder der Schweiz, dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF), eine wichtige Rolle bei Open Access zu. Er hat bereits 2007 eine grundsätzliche Verpflichtung seiner Beitragsempfänger zu Open Access formuliert (Green oder Gold Road, mit Ausnahmeregelungen bei rechtlichen Hindernissen)²³, wobei der Umsetzungsgrad dieses Mandats bislang nicht bekannt ist. Bei der Green Road erfolgt die Hinterlegung in einem Repository maximal 6 Monate nach Erstpublikation für Zeitschriftenartikel und maximal zwei Jahre nach erster Buchpublikation. Seit Oktober 2013 und vorläufig befristet bis Dezember 2016 können die Beitragsempfänger ihre Publikationskosten in reinen Open-Access-Zeitschriften über ihre SNF-Projektgelder abrechnen und entsprechende Budgetposten bei Neueinreichungen von Forschungsgesuchen planen, wobei eine Obergrenze von Fr. 3'000 pro Artikel als APC gilt und das Open-Access-Hybridmodell ausgeschlossen ist. Seit 1. Juli 2014 weitet der SNF seine Open Access Policy aus auf Monografien und Editionen²⁴. Er vergibt dabei auch Pauschalbeträge, mit denen die Herstellungskosten für eine digitale Version subsidiär unterstützt werden. Diese Beiträge wurden zuerst festgelegt (dann aber erhöht, siehe nachfolgende Abschnitte) mit Obergrenze von Fr. 10'000 für einfach ausgestattete digitale Open-Access-Buchpublikationen. Für Qualifikationsschriften waren Beiträge von pauschal Fr. 6'000, und für erweiterte digitale Open-Access-Publikationen, bspw. «enriched» E-Books, von maximal Fr. 20'000 vorgesehen. Mit diesen Neuerungen reiht sich der SNF in die aktuellen Förderungspolitiken europäischer Schwesterorganisationen sowie der Dachorganisation Science Europe ein. Interessanterweise hat der SNF eine Leistungsvereinbarung mit dem Bund, welche dem SNF einen klaren Auftrag erteilt, wissenschaftliche Publikationen möglichst ohne Zeitverzug weltweit und kostenlos zugänglich zu machen – also Open Access zu realisieren.²⁵

Obwohl der SNF anlässlich zweier Treffen die Position der Schweizer Wissenschaftsverlage anhörte und diese das neue Förderungskonzept grundsätzlich begrüsst, haben über 30 Verlage am 28.4.2014 eine Internetpetition lanciert, in der sie den SNF auffordern,

die neuen Regelungen rückgängig zu machen²⁶. Die Verlage befürchten eine Geschäftseinbusse, da der SNF neu grundsätzlich die Druckvorstufe, aber nicht den Druck an sich, finanziert. Die Petition fokussiert auf diese Änderung und lässt die grosszügigen neuen Modelle der Finanzierung von Open-Access E-Books sowie die weiter vorne erwähnten bestehenden Open-Access-Buchmodelle bekannter ausländischer Verlage ausser Acht. Unterschrieben wurde die Petition anfangs Juni 2014 bereits von mehr als 4'000 Personen.

Der Bundesrat hat eine inhaltlich an diese Petition angelehnte Interpellation im Ständerat mit dem Titel «Open Access: eine Bedrohung für das Verlagswesen?» am 21.5.2014 beantwortet, folgt darin der Argumentation des SNF und unterstützt somit Open Access²⁷. Eine Debatte im Ständerat fand am 16.6.2014 statt. Als Resultat regte der zuständige Bundesrat Schneider-Ammann einen weiteren Dialog zwischen dem SNF und den Verlegern an²⁸. Der Dialog führte zu einer Lösung, und der SNF erhöhte seine Unterstützungen für Open Access-Buchpublikationen auf Fr. 12'000 für einfach ausgestattete Werke, resp. Fr. 8'000 für Qualifikationsschriften und Fr. 22'000 für enriched E-Books. Auch die Entgeltung der verlegerischen Leistung pro Buchpublikation wurde erhöht, von Fr. 3'000 auf 5'000. Zudem wollen SNF und Verlage gemeinsam ein Pilotprojekt angehen, in welchem die parallele Publikation gedruckter Bücher und der digitalen Version mit unterschiedlichen Open-Access-Modellen getestet wird. Als Basis dient dabei das holländische Modell OAPEN-NL²⁹. Der Bundesrat hat sich bereits früher in seinen Antworten auf die Interpellation «Zugänglichkeit öffentlicher Forschungsarbeiten. Open Access» (2007)³⁰ und auf die Motion «Forschungsergebnisse sichern und zugänglich machen» (2008)³¹ mit der Thematik des Open Access befasst und Open Access dabei unterstützt. Unabhängig davon verabschiedete der Bundesrat am 16.4.2014 die Open Government Data-Strategie Schweiz 2014–2018. Mit der Bereitstellung von Behördendaten zur freien Wiederverwendung können der Wirtschaft Rohdaten zu

²³ Themendossier «Open Access» des SNF: <http://www.snf.ch/de/fokusForschung/themendossiers/open-access/Seiten/default.aspx>, Übersicht und praktische Anleitungen: http://www.snf.ch/de/derSnf/forschungspolitische_positionen/open_access/Seiten/default.aspx [5.6.2014]

²⁴ <http://www.snf.ch/de/fokusForschung/newsroom/Seiten/news-140416-publikationsfoerderung-digitale-verbreitung-open-access.aspx> [5.6.2014]

²⁵ <http://www.snf.ch/de/fokusForschung/newsroom/Seiten/news-140506-petition-die-akademischen-verlage-sind-in-gefahr-klaerung-von-sachverhalten-durch-den-snf.aspx> [6.6.2014]

²⁶ https://secure.avaaz.org/fr/petition/Fonds_national_suisse_de_la_recherche_scientifique_FNSSNF_Ledition_academique_en_danger_Die_akademischen_Verlage_sind_in/?cuMdubb [5.6.2014]

²⁷ http://www.parlament.ch/d/suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20143215 [5.6.2014]

²⁸ http://www.parlament.ch/ab/frameset/ff/s/4914/440592/f_s_4914_440592_440762.htm [4.7.2014]

²⁹ <http://www.snf.ch/de/fokusForschung/newsroom/Seiten/news-140630-neue-publikationsfoerderung-der-snf-nimmt-punktuellen-anpassungen-vor.aspx> [4.7.2014]

³⁰ http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20073340 [5.6.2014]

³¹ http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20083199 [5.6.2014]

innovativen Geschäftsmodellen zur Verfügung gestellt sowie die Transparenz der Verwaltungstätigkeiten gefördert und die verwaltungsinterne Effizienz gesteigert werden³².

Nach der Petition ist in diversen Schweizer Medien eine Kontroverse um die neue Publikationsförderung des SNF entbrannt. Forschende und andere Personen in der Schweiz äussern sich in Zeitungsartikeln gegen die neue SNF-Regelung und teils gegen Open Access – zum Teil polemisch und einseitig, oder aber im Widerspruch zur Open-Access-Policy ihrer Institution. Die Universität St. Gallen beispielsweise hat eine Open-Access-Policy³³ und die Berliner Erklärung unterzeichnet. Trotzdem unterschrieb eine Prorektorin – selber eine Geisteswissenschaftlerin – die Petition mit der Bemerkung, die Sozial- und Geisteswissenschaften würden wegen der neuen SNF-Regelung «faktisch von der Forschungsförderung ausgeschlossen»³⁴. Die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) veröffentlichte einen Artikel, nach dem der SNF u.a. «die Geisteswissenschaften in ein digitales Ghetto [treibt], das diesen erheblichen Schaden zufügen dürfte»³⁵. Unerwähnt bleiben dabei die bereits bestehenden Open-Access-Modelle und Plattformen renommierter ausländischer Verlage. Der Artikel beklagt auch die fehlende Zeit zur vertieften Rezeption eines Buches. Das hängt sicher zusammen mit einer (Zitat) «von Projekt zu Projekt hastenden Wissenschaftskultur» – hat seine Gründe aber in der Publish-or-Perish-Kultur moderner Wissenschaft und nicht in Open Access. Ebenfalls in einem NZZ-Artikel war die Rede von ««Accessus» oder auch «introitus» [...] heisst der Einzug des Priesters samt Gefolge am Beginn der heiligen Messe. In diesem «Zutritt» sieht der Gläubige einen Vorschein der Wiederkunft Christi. – Schwingt im Losungswort «Open Access» derlei Erlösungshoffnung mit? [...]»³⁶ Der Artikel ist gelinde gesagt sehr weit weg von einer sachlichen Debatte zum Thema SNF-Policy und Open Access. Ein weiterer NZZ-Artikel legte die Situation rund um die neuen SNF-Regelungen viel sachlicher dar³⁷.

³² <https://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=52688> [4.6.2014]

³³ <http://roarmap.eprints.org/116/> [5.6.2014]

³⁴ «Ein Schlag ins Gesicht». Tagblatt Online, 7. Mai 2014:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ostschweiz/tb-os/Ein-Schlag-ins-Gesicht;art120094,3799852> [5.6.2014]

³⁵ Michael Hagner: „Gute Bücher benötigen Zeit und Papier“. NZZ, 23. Mai 2014: <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/gute-buecher-benoetigen-zeit-und-papier-1.18307870> [5.6.2014]

³⁶ Uwe Justus Wenzel: «Der Nationalfonds kapituliert. Open Access». NZZ, 27. Mai 2014. <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/open-access-1.18310145> [5.6.2014]

³⁷ Caspar Hirschi: «Das geisteswissenschaftliche Buch im digitalen Zeitalter. Der Schweizerische Nationalfonds und seine Open-Access-Strategie». NZZ, 19. Mai 2014: <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/der-schweizerische-nationalfonds-und-seine-open-access-strategie-1.18304812> [5.6.2014]

Übersichten und Materialien zur laufenden Debatte sind in News- und Blogbeiträgen zu finden.³⁸

4. Open Access an der Universität Zürich (UZH)

Angesichts solcher Entwicklungen und Debatten sind an einer Universität wie derjenigen von Zürich eine sachliche Sicht der Dinge und ein konkreter Umsetzungsplan von Open Access gefragt. Die Organisation und Umsetzung von Open Access ist an der Hauptbibliothek der Universität Zürich³⁹ angesiedelt. Die Abteilung Open Access der Hauptbibliothek ist Anlauf- und Supportstelle für die Forschenden der Universität Zürich zu allen Aspekten des Open Access. Zu den laufenden Entwicklungen sowie zu wichtigen (inter-)nationalen Fortschritten von Open Access mit Relevanz für die UZH informieren wir unsere Forschenden über unsere Open-Access-Website⁴⁰. Die Universität Zürich unterzeichnete auf Initiative der Hauptbibliothek früh (2004) die Berliner Erklärung, formulierte ebenfalls früh (2005) eine Open-Access-Policy und revidierte diese inkl. praktischer Umsetzungsmassnahmen im Jahr 2008⁴¹.

Mit dem Repository ZORA (Zurich Open Repository and Archive⁴²) betreibt die UZH eine universitätsweite, flächendeckende Umsetzung der Green Road zu Open Access. Das Ziel ist, alle Publikationen von Forschenden der UZH zumindest mit Metadaten in ZORA zu verzeichnen und dabei möglichst viele Open-Access-Vollversionen anzubieten. Im technischen Bereich wird ZORA von den Informatikdiensten der UZH getragen. Die Forschenden und ihre Assistent/innen geben resp. importieren ihre Werke selber in ZORA ein. Die Data Curation des Open-Access-Teams der Hauptbibliothek prüft und verlinkt die Daten, klärt die rechtliche Situation entsprechend der Verlagsverträge, welche die Forschenden beim Publizieren in der Regel unterzeichnen, und fragt bei den Forschenden gegebenenfalls nach einer geeigneten Vollversion nach. Wobei die Forschenden häufig noch über die Rechte an der letzten Manuskriptversion (akzeptiertes Manuskript inkl. Änderungen durch das Reviewverfahren, aber ohne Copy-Editing und Layout des Verlags), nicht aber an der Verlagsversion, verfügen. Eine mit ZORA verbundene Journal Database, welche solche und weitere Informationen pro Journal resp. Periodikum speichert, zeigt die entsprechenden Rechte den For-

³⁸ Vgl. <http://blog.alexandria.unisg.ch/?p=1144>, <http://www.oai.uzh.ch/de/aktuell/428-kontroverse-um-neue-publikationsfoerderung-des-schweizerischen-nationalfonds>, <http://wisspub.net/2014/05/12/schweizer-verlage-das-letzte-aufbaumen-vor-open-access> [6.6.2014]

³⁹ <http://www.hbz.uzh.ch> [5.6.2014]

⁴⁰ <http://www.oai.uzh.ch> [5.6.2014]

⁴¹ <http://www.oai.uzh.ch/de/arbeiten-mit-zora/uebersicht/leitlinien> [5.6.2014]

⁴² <http://www.zora.uzh.ch> [5.6.2014]

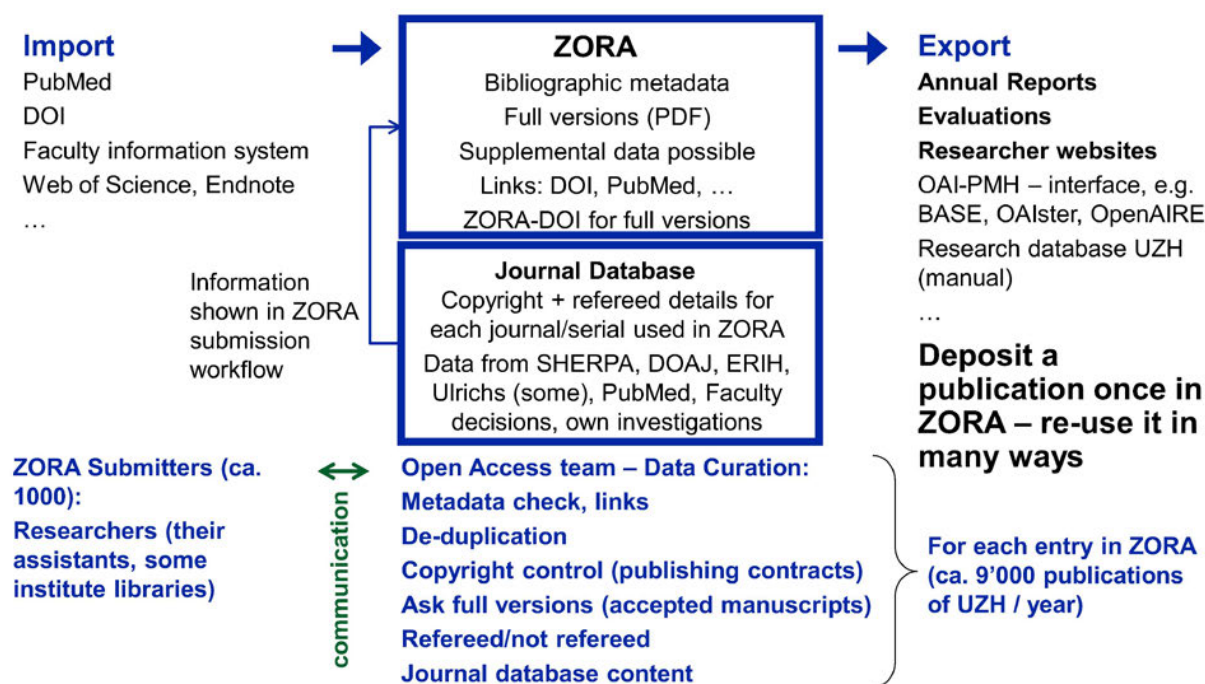


Abbildung 1. Workflows und Mehrwerte von ZORA.

schenden direkt bei der Eingabe ihrer Publikationen in ZORA an⁴³. Wichtig ist die Einbettung von ZORA in die IT- und Reporting-Umgebung der Forschenden: ihre ZORA-Einträge gelangen vollautomatisch in die Datenbank der Akademischen Berichte (Jahresbibliografie und -berichtserstattung); die Evaluationsstelle der UZH bezieht ZORA-Publikationslisten als Grundlage ihrer regelmässigen Instituts- und Klinik-Evaluationen; und Forschende können Listen ihrer Publikationen aus ZORA über eine eigens entwickelte Schnittstelle auf ihrer eigenen Website (in beliebigem CMS) nach vielerlei Kriterien sortieren und darstellen. Neueingänge in ZORA landen dabei automatisch auf der Website, deren Unterhalt somit entfällt. Die Architektur von ZORA ist in Abbildung 1 dargestellt.

Aufgrund dieser Nachnutzungsmöglichkeiten, der Bedeutung der Akademischen Berichte und der vergleichsweise geringen Anzahl an Nachmeldungen von Publikationen, die wir jeweils nach der Einreichfrist für diese Berichte oder anlässlich von Instituts-Evaluationen erhalten, können wir davon ausgehen, dass gegen 100% der Publikationen der UZH in ZORA verzeichnet sind. Das ermöglicht ein Monitoring des Umsetzungsgrads von Open Access an der UZH, berechnet als Prozentsatz aller ZORA-Einträge, welche eine frei zugängliche Vollversion haben. Dabei kann nach Jahr, weiteren Kriterien einer erweiterten Suche in ZORA, oder wie in Abbildung 2 (Seite 30), nach Fakultät spezifiziert werden. Die Ergebnisse zeigen für den Pu-

blikationsoutput der ganzen UZH einen Open-Access-Anteil von ca. 35% mit starken Unterschieden pro Fakultät. Dazu kommen noch bis 5% freie Zugänge bei Verlagen, die trotzdem keinen freien Zugang in ZORA erlauben. Liegen die Werte im Bereich Wirtschaftswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin und Veterinärmedizin eher hoch, mit Spitzenwerten bis über 60%, so ist der Umsetzungsgrad in den Geisteswissenschaften, Theologie und Rechtswissenschaften noch tief. Das spiegelt den unterschiedlichen Grad an elektronischen Publikationen und Open Access in den verschiedenen Disziplinen, wie auch international zu beobachten ist. Insgesamt sind 35–40% Open Access im (inter-)nationalen Umfeld vergleichsweise viel⁴⁴.

Im Bereich Funding – Open-Access-Publikationskosten – verfolgt die Universität Zürich bisher eine punktuell unterstützende Strategie. Bislang fehlen Mittel, um alle APCs und anderen Open-Access-Publikationsaufwände der Forschenden der UZH zentral zu übernehmen. Die Hauptbibliothek unterhält einige Mitgliedschaften bei Open-Access-Verlagen sowie einen Publikationsfonds für die Geistes- und Sozialwissenschaften⁴⁵. Dank ZORA wissen wir, dass die Forschenden der UZH mit starker Zunahme bei Open-Access-Verlagen publizieren. Sie äussern regelmässig Wünsche nach erhöhter finanzieller Un-

44 Vgl. z.B. Yassine Gargouri, Chawki Hajjem, Vincent Larivière, Yves Gingras, Les Carr, Tim Brody, Stevan Harnad (2010). «Self-Selected or Mandated, Open Access Increases Citation Impact for Higher Quality Research». PLoS ONE 5(10): e13636,
<http://dx.doi.org/10.1371/journal.pone.0013636> [5.6.2014]

45 <http://www.oai.uzh.ch/de/an-der-uzh/funding> [6.6.2014]

43 <http://www.jdb.uzh.ch> [5.6.2014]

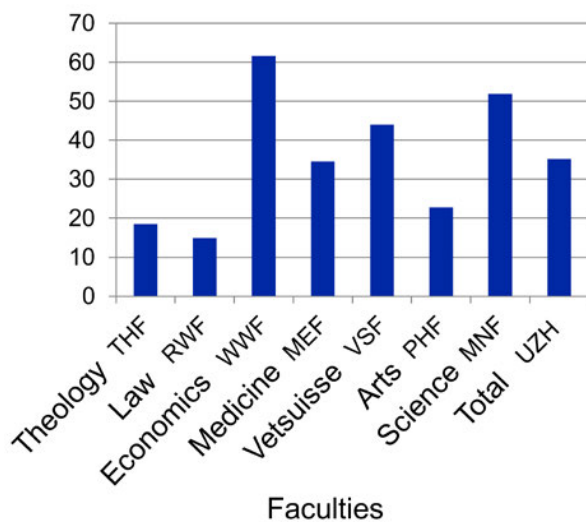


Abbildung 2. Umsetzungsgrad von Open Access an der UZH, berechnet als Prozentsatz der ZORA-Einträge der jeweiligen Fakultät mit Open Access.

terstützung, die zusammen mit anderen Themen in der Bibliothekskommission traktandiert werden. Dieses Gremium ist eine wichtige Schnittstelle zwischen Bibliotheken, Fakultätsvertretern und der Universitätsleitung.

Gelegentlich erreichen uns Wünsche von Forschenden der UZH nach Unterstützung in der Veröffentlichung von Zeitschriften mit Open Access. Bislang sind drei davon realisiert, mit jeweils unterschiedlichen Modellen. Die neusten Ausgaben der «Asiatischen Studien», einer Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft⁴⁶, finden sich mit freiem Zugang in ZORA⁴⁷, während sämtliche Beiträge älter als zwei Jahre in retrodigitalisierter Form im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojekts «retro.seals.ch» frei zugänglich sind⁴⁸. Parallel dazu werden alle Ausgaben der Zeitschrift kostenpflichtig vertrieben, neuerdings bei De Gruyter. Die neue Open-Access-Zeitschrift «Electronic Journal of Islamic and Middle Eastern Law» des Center for Islamic and Middle Eastern Legal Studies der Universität Zürich erscheint in ZORA, wobei die Inhalte über eine Schnittstelle automatisch auf die Website der Zeitschrift (betrieben mit dem CMS der UZH) übertragen werden⁴⁹. Schliesslich erscheinen die neuen Ausgaben der «Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Sprachwissenschaft» seit 2014 bei De Gruyter mit Open Access⁵⁰, dies unter anderem dank einem projektmassigen Sponsoring der Universität Zürich von Teilen der redaktionellen Kosten des Editorial Boards, bei dem ein

Mitglied der UZH Einsitz hat.

Eine grosse Herausforderung für wissenschaftliche Bibliotheken wird künftig der Umgang mit Forschungsdaten, der primären Grundlage zu Publikationen, sein. Darüber wurde schon viel geschrieben⁵¹, und es gibt bereits eine Reihe von Universitäten vorab im angelsächsischen Raum, welche umfassende Data Management-Konzepte umsetzen. Dabei arbeiten universitäre Science IT Dienstleister oft Hand in Hand mit den universitären Rechenzentren und den Bibliotheken, letztere meist mit Fokus Datenarchivierung, teilweise Erschliessung, Metadatenstandards, sowie Open Data. Die Hauptbibliothek der UZH ist Mitglied des EU FP7 Projekts OpenAIREplus (sowie beim beantragten Nachfolgeprojekt OpenAIRE2020), welches eine zentrale Plattform, dazu gehörende Dienstleistungen und allgemein eine bessere Vernetzung von Publikationen mit zugrundeliegenden Forschungsdaten anstrebt, alles soweit möglich mit freiem Zugang⁵². National Open Access Desks, in der Schweiz die Hauptbibliothek der UZH, sind Teile des Projekts und stellen lokale Kontakte her.

5. Ziele zu Open Access an der Universität Zürich

Basierend auf der Open-Access-Policy der UZH und diesen fortlaufenden Aktivitäten und Trends ergeben sich unter anderem folgende Ziele im Bereich Open Access:

1. Der bestehende Austausch mit Open-Access-Teams anderer schweizerischer Hochschulen soll beibehalten und auch für Projekte genutzt werden, z.B. bei der Entwicklung von Repository-Funktionalitäten. Nachnutzungsmöglichkeiten von ZORA-Inhalten für Forschende der UZH sind weiter auszubauen.
2. Die Unterstützung der Gold Road zu Open Access soll verstärkt werden durch Betrieb einer Plattform für die Veröffentlichung von Open-Access-Zeitschriften mit Bezug zur UZH.
3. Eine Erhöhung des Funding wird angestrebt, am besten mit einer 50:50 Kostenteilung zwischen zentralem Pool und Eigenmitteln der Forschenden, damit diese die Open-Access-Publikationskostenentwicklung im Auge behalten. So soll eine neue Kostenspirale vermieden werden, wie sie vom Lizenzmodell bekannt ist.

⁴⁶ <http://www.sagw.ch/en/asiengesellschaft/publikationen/Asiatische-Studien.html> [5.6.2014]

⁴⁷ <http://www.zora.uzh.ch/view/subjectsnew/A3.html> [5.6.2014]

⁴⁸ retro.seals.ch/digbib/vollist [5.6.2014]

⁴⁹ <http://www.ejmel.uzh.ch> [5.6.2014]¹²

⁵⁰ <http://www.degruyter.com/view/j/zrs> [5.6.2014]

⁵¹ Siehe z.B. Richard Monastersky (2013): «The Library Reboot». Nature 495: 430–432, oder das SWITCH Journal vom April 2013 zu Data Lifecycle Management: http://www.switch.ch/export/sites/default/about/news/journal/_files/SWITCHJournal_April13_Web.pdf [6.6.2014]

⁵² <http://www.openaire.eu> [5.6.2014]

4. Zusammen mit der seit 2014 bestehenden Abteilung S3IT: Service and Support for Science IT der UZH⁵³ wird nach Lösungen im Bereich des gesamten Data Lifecycle Managements gesucht. Für die Hauptbibliothek liegt der Fokus auf der Ausarbeitung eines Konzepts eines umfassenden Informationsangebots für UZH-Forschende, sowie auf einem Data Repository zur Archivierung und Veröffentlichung ausgewählter Forschungsdaten.

Diese Ziele sollen wenn möglich in Absprache und mittels Projekteingaben beim bereits erwähnten SUK-Programm 2013–2016 P-2 «Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung» erreicht werden. Nachfolgend sind die Bereiche Funding und Gold Open Access sowie Forschungsdaten näher ausgeführt.

6. Funding und Gold Open Access an der Universität Zürich

Im Rahmen des Forschungsförderprogrammes FP7 der Europäischen Kommission wurde in einem zweijährigen Projekt (SOAP, 2009 bis 2011) eine Studie zu Open Access Publishing durchgeführt. Es äusserten sich ca. 40'000 Forschende zum Thema. Ein zentrales Fazit der Studie war, dass die teilnehmenden Forschenden sich mehrheitlich für Open Access aussprechen und das Prinzip begrüßen, häufig aber aufgrund mangelnder Finanzierung ihre Arbeiten nicht mit Open Access publizieren⁵⁴. Dies spiegelt auch die Erfahrung an der Universität Zürich, wo das Bedürfnis nach mehr Unterstützung steigt, insbesondere bei einzelnen Verlagen wie Public Library of Science (PLoS).

Weltweit und auch an der UZH haben Open-Access-Publikationen in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Abbildung 3 zeigt die Zunahme von Artikeln von UZH-Forschenden bei Open-Access-Zeitschriften und -Verlagen wie BioMed Central, PLoS, Wiley Open Access, Frontiers, Hindawi und Copernicus⁵⁵. Sie beträgt seit 2008 jährlich durchschnittlich 25.1%, wobei die Anzahl insgesamt publizierter Zeitschriftenartikel jährlich ebenfalls zunimmt, an der UZH um +5.7%. Im Vergleich zu allen Zeitschriftenpublikationen der UZH ist der Gold-Open-Access-Anteil allerdings noch immer relativ klein. 2008 betrug dieser Anteil 3.2%, 2013 immerhin bereits 8.5%.

Auch an anderen Schweizer Universitäten werden Forschende unterstützt beim Publizieren mit Open Access. Dies geschieht heterogen, jede Universität

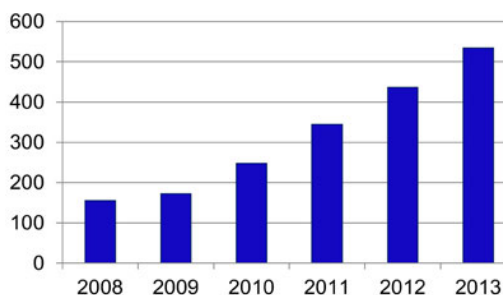


Abbildung 3. Anzahl Publikationen von Forschenden der UZH bei Open-Access-Verlagen und -Zeitschriften.

führt die Verträge und unterhält Mitgliedschaften direkt mit den Verlagen. Es gibt bisher keine national übergreifende Strategie zur Finanzierung von APCs für Gold OA-Publikationen. Eine Ausnahme bildet die Initiative SCOAP³ aus der Hochenergie-Physik, die weltweit operiert und die APC-Finanzierung national organisiert – allerdings bisher nur für eine geringe Anzahl Zeitschriften aus der Hochenergiephysik⁵⁶. Die nachfolgende Tabelle⁵⁷ zeigt eine grobe Übersicht über die bekannten Finanzierungen oder Teilfinanzierungen von APCs durch Schweizer Universitäten, ohne Unterscheidung der einzelnen Mitgliedschaftsmodelle:

Verlag oder Zeitschrift	Schweizer Universität oder Fachhochschule mit einer Mitgliedschaft
BioMed Central inkl. SpringerOpen	CERN, ETH Zürich, Universität Basel, Université de Genève, Universität Bern, Universität Fribourg, Universität Zürich, ZHAW
Public Library of Science	ETH Zürich, Universität Basel bis 31.8.2014
MDPI	Universität Basel, Universität Bern, Universität Zürich
Wiley Open Access	Universität Basel, Universität Zürich
Nucleic Acids Research	Universität Zürich (Mitglieder nicht aufgelistet)

Ein Ausbau des Funding-Budgets der Hauptbibliothek braucht Ressourcen durch die Universitätsleitung. Dabei werden auch die Entwicklungen der erhöhten Publikationsunterstützung des SNF im Auge behalten. Es stellt sich weiter die Frage, wie die Vergütung an die Autoren organisiert werden soll und was die Aufwände dafür sind. Einige Verlage wie bspw. BioMed Central inkl. Springer Open bieten zu ihren pre-pay-Mitgliedschaftsmodellen eine technische Plattform an, welche die gesamten Zahlungen, Rabatte, Kostenteilungen etc. abwickelt, was bislang für die Hauptbibliothek ein attraktives weil Manpower-schonendes Modell ist. Bei erhöhter Anzahl

⁵³ <http://www.s3it.uzh.ch/> [5.6.2014]

⁵⁴ <http://project-soap.eu/> und <http://arxiv.org/abs/1101.5260> [27.5.2014]

⁵⁵ Gemäss Publikationszahlen aus ZORA (www.zora.uzh.ch)

⁵⁶ <http://scoap3.org/> [29.5.2014]

⁵⁷ Gemäss Website der entsprechenden Verlage

finanzieller Transaktionen, beispielsweise hälftige Rückerstattung an die Forschenden, wäre die Methode der effizientesten Abwicklung zu evaluieren, z.B. durch Einrichtung einer entsprechenden Plattform, Angebote von Providern wie SWETS58, oder mit eigens zu diesem Zweck gegründeten Diensten wie Open Access Key⁵⁹.

Nebst der Finanzierung von Publikationen in Zeitschriften von (etablierten) Verlagen, for-profit oder not-for-profit, sind Bibliotheken auch mehr und mehr Partner bei der Veröffentlichung von Zeitschriften, die an Universitäten herausgegeben werden. Künftig soll der neue Service HOPE (HBZ Open Publishing Environment⁶⁰) diesem Bedürfnis an der UZH noch mehr entgegenkommen. Mit HOPE wird die Hauptbibliothek der UZH (HBZ) zu einem Hostingpartner für Forschende der UZH, die ihre eigene Zeitschrift publizieren möchten. Die Hauptbibliothek bietet dazu in Zusammenarbeit mit den Informatikdiensten der UZH die Möglichkeit, neue Zeitschriften mit der Software Open Journal Systems (OJS) zu publizieren. Zudem berät die Hauptbibliothek die Zeitschriftenherausgeber in verschiedenen Fragen rund um das Publizieren mit Open Access: Lizenzen (Creative Commons) für die Veröffentlichung, Autorenverträge, Peer Review-Richtlinien, Indexieren der Inhalte, Registrieren von ISSN und DOI, Archivierung der Inhalte und Bereitstellung einer Domäne und Website gemäss Corporate Design der UZH. Die inhaltliche Verantwortung und Organisation der Zeitschrift bleibt bei den Herausgebern. Mit diesem geplanten Angebot der Hauptbibliothek kann die Universität Zürich aktuellen Trends gerecht werden und ihr Angebot im Bereich Open Access um einen wichtigen Schritt ausbauen.

7. Forschungsdaten, Open Data,

EU Projekt OpenAIRE

Bereits die Berliner Erklärung aus dem Jahr 2003 beschreibt Forschungsdaten als immanenten Bestandteil einer frei zugänglichen Repräsentation des Wissens, definiert als «Ursprungsdaten, Metadaten, Quellenmaterial, digitale Darstellungen von Bild- und Graphik-Material und wissenschaftliches Material in multimedialer Form»⁶¹. In den vergangenen elf Jahren sind die Möglichkeiten der Erzeugung, Verarbeitung und Vernetzung digitaler Forschungsdaten in allen Forschungsbereichen stark angewachsen. In diese Entwicklung sind zunehmend auch die geisteswissenschaftlichen Disziplinen eingeschlossen, wie

die Bestrebungen der «Digital Humanities» zeigen⁶². Analog zu den Erwartungen an das Innovationspotential datengetriebener Forschung ist der Anspruch an ein effizientes Management der Datenflut gestiegen, um die höchstmögliche Qualität, Transparenz und Nachnutzbarkeit der Forschungsergebnisse zu gewährleisten. Im Rahmen des Data Lifecycle Managements können Bibliotheken hierbei wertvolle Erfahrungen aus ihrer Arbeit im Bereich Open Access, Lizenzen, Publikationsmanagement, Metadatenstandards und Langzeitarchivierung beitragen sowie praktische Informationskompetenzen vermitteln⁶³. Ziel für die UZH insgesamt ist die Entwicklung von Dienstleistungen, die den Forschenden eine effiziente und kostengünstige Erzeugung, Analyse, Speicherung, Kollaboration, Archivierung und Veröffentlichung von Forschungsdaten an zentraler Stelle und mit entsprechendem Support ermöglichen soll. Ein zentrales Element stellt hierbei punkto Open Access das Konzept der Datenpublikation dar, d.h. die Veröffentlichung eines Sets an Daten, das über eine freie Lizenz (bspw. Creative Commons) mit Open Access zur weiteren Nutzung zur Verfügung gestellt und als eigenständige wissenschaftliche Leistung gewertet werden kann. Über eine bessere Vernetzung und Kontextualisierung von zusammenhängenden Forschungsergebnissen (bspw. über die Vergabe von persistenten Identifiern, wie Digital Object Identifiers DOI) lässt sich die Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse an der Universität Zürich weiter verbessern. Diese Erwägungen sind mit nationalen und internationalen Entwicklungen und Standards verknüpft. Gerade die neuesten Open-Access-Richtlinien im Kontext des Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 der Europäischen Kommission unterstreichen die Notwendigkeit von institutionellen Massnahmen zu deren Umsetzung. Während das 7. Forschungsrahmenprogramm (FP7, 2007–2014) zunächst das Potential von Open-Access-Publikationen berücksichtigte und im Zuge eines Pilotversuchs Forschende bestimmter Forschungsbereiche per Spezialklausel im Fördervertrag dazu aufforderte, die aus dem Projekt resultierenden Publikationen soweit möglich frei zugänglich im Internet zu publizieren, setzt das auf Innovation zählende «Horizon 2020» (2014–2020) diesen Anspruch vehement durch. Das Publizieren per Green oder Gold Open Access ist hier als Minimalstandard für eine effektive und lösungsorientierte Wissenschaftskommunikation gesetzt. Eine besondere Neuerung besteht in der Lancierung des «Open Research Data Pilot». Dieser verfolgt das Ziel, den Zugang und die Nachnutzung

58 <http://www.swets.com/open-access-services-for-libraries> [29.5.2014]

59 <https://www.openaccesskey.com/> [29.5.2014]

60 Künftig unter folgender Adresse zu finden: www.hope.uzh.ch

61 <http://openaccess.mpg.de/286432/Berlin-Declaration> [2.6.2014]

62 vgl. <http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/digital-humanities.html> [2.6.2014]

63 vgl. LERU Roadmap for Research Data <http://www.leru.org/index.php/public/news/press-release-leru-roadmap-for-research-data/> [2.6.2014]

von Forschungsdaten aus den finanzierten Projekten in sieben Forschungsfeldern zu verbessern und die Veröffentlichung der Daten zu fördern. Die teilnehmenden Projekte sind somit dazu aufgefordert, die aus dem Projekt entstandenen Forschungsdaten frei zugänglich über das Internet zur Verfügung zu stellen. Für die entsprechende Planung und Umsetzung werden Data Management Plans erwartet, die wichtige Aspekte des Umgangs mit den anfallenden Daten bereits zu Beginn der Projektplanung klären und kontinuierlich an die Erfordernisse einer guten wissenschaftlichen Praxis angepasst werden sollten. Zentral ist die Beschreibung der Art der Daten, ob und wie diese zur Überprüfung und Wiederverwendung zugänglich gemacht werden, wie diese für längere Zeiträume archiviert werden sollen sowie die Zuweisung von Kompetenzen und Verantwortlichkeiten⁶⁴. DMPs sind damit als hilfreiche Planungsinstrumente zu bewerten, bei deren Erstellung die Bibliothek eine kompetente Hilfestellung geben kann.

Zur Harmonisierung der Vorgehensweise und zum Austausch von Best Practices ist die Hauptbibliothek wie erwähnt Partner im EU-Projekt OpenAIREplus und fungiert in dieser Funktion gleichsam als Schweizer Kontaktstelle (National Open Access Desk) für alle Fragen zur Umsetzung der Open-Access-Richtlinien der Forschungsförderinstrumente der Europäischen Kommission. Neben praktischen Hinweisen für verschiedene Anspruchsgruppen, bietet das Portal www.openaire.eu einen systematischen Überblick über die europäische Landschaft des Open-Access und verknüpft die aus institutionellen bzw. fachspezifischen Repositorien und Open-Access Journals aggregierten Open-Access-Publikationen mit Projektinformationen sowie den zugrundeliegenden

Forschungsdaten. Diese Kontextualisierung von Publikationen ermöglicht eine bessere Auffindbarkeit und damit Nachnutzung von Forschungsergebnissen durch interessierte Forschende. Weitere Funktionalitäten richten sich insbesondere an Forschungskordinatoren und Projektmanager, die den Publikationsoutput ihrer Projekte überwachen möchten. Auch CORDIS⁶⁵, der Forschungs- und Informationsdienst der europäischen Gemeinschaft, nutzt die Daten aus dem OpenAIRE-Informationsraum, um Publikationsdaten direkt in den Index der geförderten Projekte zu integrieren.

Es bleibt zu hoffen, dass das beantragte Fortsetzungsprojekt OpenAIRE2020 von der Europäischen Kommission bewilligt – noch besser in eine permanentere Finanzierung überführt – wird, damit eine Informations- und Forschungsdaten-Infrastruktur nachhaltig betrieben werden kann. Streng projektorientierte Förderung, die nach Ablauf der Projektzeit ausläuft, hat in vielen Servicebereichen und speziell im Bereich der Forschungsinfrastrukturen ihre Grenzen. Denn die erforderliche Nachhaltigkeit fehlt. Diese Situation hat in der Schweiz wohl dazu beigetragen, dass das Staatssekretariat für Forschung, Bildung und Innovation anfangs 2014 zusammen mit dem SNF eine Erneuerung der Schweizer Roadmap für Forschungsinfrastrukturen lanciert hat und eine langfristige Perspektive anstrebt⁶⁶. Und das mehrfach erwähnte SUK-Programm 2013–2016 P-2 «Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung» gibt bei seiner Projektausschreibung einen Eigenleistungsanteil der beteiligten Hochschulen von mindestens 50% sowie die Entwicklung entsprechender Businessmodelle vor. ■

⁶⁴ vgl. http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-data-mgt_en.pdf [2.6.2014]

⁶⁵ <http://cordis.europa.eu> [2.6.2014]

⁶⁶ <http://www.sbf.admin.ch/themen/01367/02040/index.html?lang=de>